

Bibelwissenschaft

F i e d l e r, Peter, *Die Formel »und siehe« im Neuen Testament*. München, Kösel, 1969. Gr.-8^o, 96 S. – Kart. DM 25,-.

Eine interessante Parallelerscheinung zu dem unten besprochenen Buch von Hasler stellt die Studie von Fiedler zur Formel »und siehe« dar. Im Prinzip dient sie dem gleichen Anliegen; sie bemüht sich um eine neue Ortsbestimmung für eine weitverbreitete neutestamentliche Redewendung, über deren traditionsgeschichtlichen und theologischen Wert man bislang kaum nachgedacht hat. Die Formel »und siehe« hat ihre Bedeutung vor allem innerhalb der verkündigenden Gemeinde, und zwar für den Hörer bzw. Leser, dem die Botschaft zugesprochen wird.

Wenngleich dieses Ergebnis im Vergleich mit der von Hasler erarbeiteten Hypothese zu

»Amen« erheblich bescheidener ausfällt, sollte die übereinstimmende Grundtendenz beachtet werden. Die Formeln werden zunächst gedeutet als Elemente des auf Verkündigung ausgerichteten Stils der neutestamentlichen Schriften. Der erste Teil der Arbeit behandelt die sprachlichen Probleme. Hier geht es in der Hauptsache um den Nachweis, daß von einem einheitlichen neutestamentlichen Sprachgebrauch nicht die Rede sein kann. Während Mt und Lk die Formel (καί) ἰδοὺ in den Erzählungen bevorzugt verwenden, sind Joh und Mk zurückhaltend, bzw. ablehnend. Am häufigsten wird die Wendung bei Lk gebraucht; im Mt ist das Bemühen um größere Beweglichkeit und um Glättung bestimmter sprachlicher Härten zu beobachten.

Die Formel selbst ist in ihrem Ursprung völlig ungrüchisch und nur aus dem hebräischen

הַהֲרִיבָה zu erklären. Die Septuaginta ist ganz eindeutig als Zwischenstation anzusehen.

Neben den charakteristischen Gemeinsamkeiten, vor allem die Funktion der Formel als Demonstrativpartikel, sind die zum Teil recht bedeutenden sachlichen Unterschiede zwischen dem Neuen Testament und der Septuaginta zu beachten. Das wirft die Frage auf, ob es erlaubt ist, bestimmte theologische Folgerungen aus der unterschiedlichen Verwendung der Formel innerhalb des neutestamentlichen Schrifttums zu ziehen.

Der zweite Teil der Untersuchung geht darum genauer auf dieses inhaltlich-theologische Problem ein. Bei Mk werden durch das betonte ἰδε bestimmte Akzente für die Verkündigung gesetzt. Die Formel enthält ein Moment der Verwunderung. Mt hebt auf diese Weise die Autorität Jesu und die Zuverlässigkeit bestimmter Aussagen hervor, während für den lukianischen Gebrauch die Verbindung mit Zukunftsaussagen, deren Feierlichkeit betont herausgestellt werden soll, typisch ist. Für das übrige Schrifttum kann man die Bedeutung der Formel mit einigen durch den besonderen Charakter der Einzelschriften bedingten Unterschieden auf den gemeinsamen Nenner bringen: Die Partikel dient der Feierlichkeit und dem besonderen gehobenen Anspruch einer Verkündigung. Der Verfasser formuliert das Ergebnis seiner Untersuchung wie folgt:

»Sowohl (καὶ) ἰδοὺ (in der Erzählung) als auch ἰδοὺ/ἰδε (in der Rede) richtet sich an den Hörer (Leser), dem die Botschaft καὶ ὀφθαλμοῦς verkündet wird, und fungiert so als ›an-sprechende Partikel« (84).

Innerhalb der allgemeinen Diskussion um die theologische Bedeutung bestimmter Formeln und ihre kerygmatische Funktion in den sehr verschiedenen Schichten der neutestamentlichen Traditionen ist die Studie von Fiedler ein nützlicher Beitrag. Eine genauere Herausarbeitung der möglichen Beziehungen zwischen Formel und den verschiedenen redaktionstheologischen Tendenzen wäre interessant gewesen. Unter Umständen hätte sich hier gezeigt, daß der Einfluß der Formel auf die Herausarbeitung der unterschiedlichen theologisch-kerygmatischen Tendenzen doch weitaus geringer ist, als gemeinhin angenommen wird.

Wegen des Mutes zur sachbezogenen Kleinarbeit verdient die Studie besondere Anerkennung.

Paderborn

Josef Ernst